

Evang. - Luth. Schulblatt.

42. Jahrgang.

Mai 1907.

No. 5.

In Memoriam.

Soeben erhalten wir die Trauernachricht, daß nun auch der dritte aus jenen dreien, die einst an unserer Anstalt hier in Addison in den ersten Jahren unterrichteten, Prof. R. Brauer, em., am 12. Mai aus diesem Leben geschieden ist. — Am 27. Dezember 1866 war er einst hier eingezogen und hat unserer Anstalt und der Synode dreißig Jahre lang als Musik- und Gesanglehrer treulich und unermüdet gedient, seine schönen musikalischen Gaben und Kenntnisse stets zur Ehre Gottes und zur Erbauung seiner lieben Kirche verwendet und Hunderte von tüchtigen Organisten und Kantoren ausgebildet. Unter seiner Leitung haben sie nicht nur die nötige technische Fertigkeit erlangt, sondern er hat auch stets als Kenner und Vertreter kirchlicher Musik die rechte Gesinnung seinen Schülern einzupflanzen sich bestrebt. Selber ein Meister auf der Orgel, haben sie von ihm lernen können, was rechtes kirchliches Orgelspiel sei, wie er denn auch im Auftrag der Synode ein Choralbuch veröffentlicht hat.

Als er sich im Sommer 1897 genötigt sah, sein Amt an unserer Anstalt wegen Nachlassens seiner Kräfte niederzulegen, zog er mit seiner Familie nach North Tonawanda, N. Y., wo ihm Gott im Kreise der Seinen einen friedlichen und harmonischen Lebensabend bescherte.

Jetzt musiziert er mit allen Engeln und Auserwählten im Himmel und singt „das Halleluja reine ohn' End' in Ewigkeit“.

Solange unsere Anstalt bleibt, wird auch das Andenken dieses alten Anstaltslehrers in Ehren gehalten werden. Das „Schulblatt“, an dem auch er einst Mitarbeiter war, legt ihm hiermit einen Ehrenkranz auf das Grab, indem es sich vorbehält, später einen ausführlichen Lebenslauf des Seligen seinen Schülern und den eigenen Lesern mitzuteilen. L.

Rede,

**verlesen zur Eröffnung der Allgemeinen Gemischten Lehrerkonferenz
von Minnesota und Dakota, versammelt vom 3. bis 5. April 1907
in Fairmont, Minn.**

(Auf Konferenzbeschluß eingesandt von Martin Kirsch.)

Geehrte und geliebte Brüder im Schulamte!

In der protestantischen Kirche, besonders in der treulutherischen, hat man vor kurzem (am 12. März) den dreihundertsten Geburtstag eines Mannes gefeiert, der in seinen lieblichen geistlichen Liedern nicht nur der Kirche im allgemeinen einen herrlichen Schatz hinterlassen hat, sondern der auch gerade durch seine Lieder in unsern Schulen noch jetzt großen Segen stiftet. Paul Gerhardt hat, wie wenig andere, es verstanden, die Wahrheiten der christlichen Lehre zu besingen und sie sowohl Lehrern als Schülern so recht ins Herz hinein zu singen. Man muß den gottbegnadeten Sänger bewundern, man muß ihn lieb gewinnen. Wenn Gerhardt die Saiten rührt, so klingt es immer lieblich.

Er besingt die großen Taten Gottes; aber vornehmlich schildert er in lieblichster Weise das Leben eines Christen mit seinen mancherlei Erfahrungen. Da führt er uns über Blumenauen und Dornenwege, durch Freud' und Leid; aber immer singt er. Und aus seinem eigenen Herzen heraus singend, entwirft er ein getreues Bild seiner selbst und zeigt sich uns als einen rechten treuen Diener Gottes. Betrachten wir ein Weilchen das Bild, das der Sänger in seinen Liedern von sich selbst zeichnet, und nehmen wir uns dieses Bild zum Vorbild.

1.

Paul Gerhardt hatte im festen Glauben seinen Heiland ergriffen. Er war ein einfältig gläubiger Christ. Er erkannte lebendig, wieviel sein Gott, sein Heiland, für ihn getan hatte. Sein Heiland war ihm sein Ein und Alles. In inniger Liebe hing er an ihm. Es hieß bei ihm, wie 1 Joh. 4, 19 geschrieben steht: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet.“ Diese in seinem Herzen wohnende Liebe trieb ihn zum Singen von der Liebe Gottes und öffnete ihm Herz und Mund zu dem Bekenntnis: Mein Heiland, ich liebe dich! Das beteuert er nicht nur ab und zu, das ist ein charakteristischer Zug in seinen Liedern: Mein Heiland, ich muß dich lieben!

Hierin sei uns Paul Gerhardt, der treue Jünger Christi, zu-

nächst ein Vorbild, dem wir nachzuahmen uns bestreben. Singen wir aus tiefstem Herzensgrund ihm nach:

O Jesu Christ, mein schönstes Licht,
Der du in deiner Seelen
So hoch mich liebst, daß ich es nicht
Ausprechen kann noch zählen:
Gib, daß mein Herz dich wiederum
Mit Lieben und Verlangen
Mög' umfassen
Und als dein Eigentum
Nur einzig an dir hängen. (Lied 256, 1.)

2.

Während der fromme Sänger so die Liebe des Heilandes rühmt und ihn freudigen Herzens seiner aufrichtigen Gegenliebe versichert, blickt er unter Tränen seinen Heiland an. Während er vor lauter Liebe lacht, weint er darüber, daß seine Liebe zum Heiland oft erkalten will. Er beklagt es, daß er aus Schwachheit des Fleisches den Heiland nicht so liebe, wie er ihn gerne lieben möchte.

Geht es uns nicht ebenso? Ist nicht Paul Gerhards demütige Klage eine solche, in die wir miteinstimmen müssen? O ganz gewiß! Wie merkwürdig! Je mehr wir den Heiland lieben, je mehr fühlen wir, wie wenig wir ihn lieben. Wohl uns, wenn uns dieser Mangel an herzlicher Liebe zum Heiland tief betrübt! Ja, wir wollen es aufrichtig beklagen mit dem weinenden Sänger:

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag' es frei und mein' es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.

Der Will' ist da, die Kraft ist klein;
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz; und was es kann,
Wirfst du in Gnaden nehmen an. (Lied 46, 11. 12.)

3.

Weil Paul Gerhardt seinen Heiland liebt und ihn noch mehr lieben möchte, so ist ihm das Wort Gottes das Liebste und Beste auf der Welt. Das ist sein Schatz. Er geht nicht nur mit dem Worte Gottes um, weil sein Beruf das so mit sich bringt, nein, er lebt ganz und gar im Worte Gottes. Das ist sein Leben; das ist seine Sonne und sein Morgentau; das ist sein Fruchtbaum und sein Blumen-garten; das ist seine süße Weide. Da fließen ihm die lebendigen Wasserströme, an denen er selbst als grüner Palmbaum wächst. Das ist die grüne Aue, auf die er auch andere führt.

Auch hierin soll uns der Gottesmann ein Vorbild sein. Gottes Wort in Haus und Schule sei auch uns, was es für ihn war: unser Ein und Alles, das Erste und das Letzte. Das sei unser Schutz im Streite, in Traurigkeit unser Lachen, in Fröhlichkeit unser Saitenspiel, in Hunger unser Manna, in Durst unser Wasserquell. Dann wird auch an uns wahr werden, was der Liebhaber des Wortes Gottes singt:

Wohl dem, der mit Lust und Freuden
Das Gesetz des Höchsten treibt
Und hier, als auf süßer Weiden,
Tag und Nacht verharrend bleibt!
Dessen Segen wächst und blüht
Wie ein Palmbaum, den man sieht
Bei den Flüssen an der Seiten
Seine frischen Zweig' ausbreiten. (Lied 291, 2.)

4.

Wie der fromme Gerhardt unter Gottes Segen, den er alle Tage vom Herrn erfleht, wächst und blüht und Frucht trägt, so vermagt er auch nicht, für allen Segen, für allen Erfolg in seiner Arbeit, für friedlichen Fortgang in seinen Berufswerken Gott allein die Ehre zu geben. Wie demütig bleibt er! Wie bekennet er oft und immer wieder, daß Gott, und Gott allein, seine Arbeit segne, sein Tun mit Erfolg kröne, zu seinem Säen und Begießen das Gedeihen gebe.

So auch wir, meine lieben Brüder. Bleiben auch wir ja fein demütig! Auch uns segnet Gott. Gott segnet uns. Er gibt uns die nötigen Gaben, die nötige Geschicklichkeit, den Mut und die Kraft für unser Amt. Was haben wir, das wir nicht empfangen haben? Darum nochmals: Bleiben auch wir fein demütig gegen Gott und Menschen! Singen wir aus demütigem Herzen unserm Vorsänger nach:

Herr, ich bin nichts, du aber bist
Der Mann, der alles hat und ist,
In dir steht all mein Wesen.
Wo du mit deiner Hand mich schreckst
Und nicht mit Huld und Gnaden deckst,
So mag ich nicht genesen.

Auch wenn ich gleich was wohlgemacht,
So hab' ich's doch nicht selbst vollbracht,
Aus dir ist es entsprungen,
Dir sei auch dafür Ehr' und Dank,
Mein Heiland, all mein Lebenslang
Und Lob und Preis gesungen. (Lied 290, 4. 8.)

5.

Unser Sänger, Paul Gerhardt, war keineswegs ein Mann, der nur sang, weil er immer unter lachendem Himmel im milden Sonnenschein auf Blumenauen wandelte. Im Gegentheil! Sein ganzes Leben war fast ohne Unterbrechung ein rauher, dornenvoller Pfad. Für ihn war der Himmel meistens dfter, und Stürme umbrausten den Sänger. Manch Vglein hätte da wohl das Singen vergessen. Nicht also unser Sänger. Mitten im Sturmeswuten singt er seine schönsten Lieder, gerade die Lieder, die nicht nur wahre Perlen der Poesie sind ihrer Form und ihres allgemeinen geistlichen Inhalts wegen, sondern die vor allem wahre Trostbrnnlein sind, indem sie uns Paul Gerhardts Gottvertrauen zeigen und so das wahre Gottvertrauen eines Kreuztrgers mächtig stärken.

Mag es dunkeln, stürmen und toben, die Nachtigall singt um so schöner. Ob Not und Tod auf den frommen Sänger eindringen, ob sonstiges Hauskreuz ihn drückt, ob Verfolger ihn verjagen, ob Mangel ihn bedroht, ob Widerwärtigkeiten ihm begegnen — immer singt er, weil er in allem Kreuz seines himmlischen Vaters Liebes- schlge fühlt. Gebe Gott, daß wir in ähnlichen Verhältnissen es unserm lieben Kreuztrger immer mehr gleichtun. Trifft uns ein Haus- oder Amtskreuz, so laßt uns singen:

Was tränkt du dich in deinem Sinn
Und grmst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg' und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht. (Lied 339, 15.)

Werden wir verfolgt und verjagt, sagen wir dann getrost:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze krnkt,
Der allertreuesten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibst Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann. (Lied 355, 1.)

Wollen uns Nahrungsorgen drücken, so laßt uns zufriedenen Herzens sagen:

Nachend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam, da ich nahm
Meinen ersten Odem.
Nachend werd' ich auch hinziehen,
Wenn ich werd' von der Erd'
Als ein Schatten fliehen. (Lied 375, 2.)

Oder:

Gib mir ein g'nügsam Herz und Sinn,
Denn das ist ja ein groß' Gewinn,
In steter Andacht liegen
Und, wenn Gott gibt,
Was ihm beliebt,
Sich lassen gerne g'nügen. (Lied 338, 8.)

6.

Trotz allen Kreuzes, trotz aller Widerwärtigkeit, trotz des Mangels im Irdischen, den Paul Gerhardt infolge seiner Amtstreue erfahren mußte, zieht er die Hand nicht zurück vom Pflug, sondern bleibt in bösen wie in guten Tagen ein treuer Knecht Gottes, bis der Herr ihn ausspannt.

O wie nötig haben wir gerade in unsern Tagen ein solches Vorbild! Wie mangelt es oft an der nötigen Treue, am nötigen Eifer für das Werk des Herrn! Ach, wie unzufrieden sind wir oft mit unserm Los! Ja, wie so mancher hat schon die Hand vom Pflug zurückgezogen!

Möge, wenn wir einmal mißmutig werden wollen, das Verzeihen des treuen, unermüdlchen Dieners Gottes uns ins Ohr und Herz hineinflingen:

Ich will dein Diener bleiben
Und dein Lob herrlich treiben
Im Hause, da du wohnest
Und Frommsein wohl belohnest. (Lied 248, 11.)

7.

Der fromme Gerhardt ist nicht nur ein Held durch Gottes Kraft in Kreuz und Trübsal, nicht nur ein eifriger Lehrer, der andere recht lehrt; nein, er ist auch ein solcher, der selbst im Worte Gottes lebt. Er predigt nicht nur die Liebe zu Gott, er liebt selbst Gott. Er zeigt nicht nur andern den Weg, der dem Herrn gefällt, er wandelt auch selbst diesen Weg. Er ermahnt nicht nur andere zur Frömmigkeit, sondern er ist auch selbst fromm. Wie oft rühmt er nicht in seinen Liedern die Gottesfurcht und Frömmigkeit als die rechte Weisheit! Wie preist er sie an als etwas, worauf der Herr im Himmel mit Lust schaut!

Auch wir zeigen andern den Weg, den sie wandeln sollen. Auch wir halten unsern Kindern den Spruch vor: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit.“ Auch von Erwachsenen in der Gemeinde werden wir mit Recht angesehen als solche, die ein Muster sein sollen im Wandel. O möchten wir das doch immer sein! Möchten wir doch immer die rechte Frömmigkeit predigen, nicht nur durch Worte, sondern gerade auch durch unsern

Wandel, wir seien daheim oder in der Fremde! Hören wir ein Weis-
spiel, wie der fromme Gerhardt um Frömmigkeit bittet und sie recht
herausstreicht:

Gib mir, daß ich an meinem Ort
Alltets dich fürcht' in deinem Wort
Und meinen Stand so führe,
Daß Glaub' und Treu'
Stets bei mir sei
Und all mein Leben ziere.

Die Frommen sind dir, Herr, bewußt,
Du bist ihr' und sie deine Lust
Und werden nicht zu schanden.
Kommt teure Zeit,
So ist bereit
Ihr Brot in allen Landen.

Gott hat den, der ihn fürchtet, lieb,
Sieht zu, daß ihn kein Unglück trüb',
Hat Lust zu seinen Wegen;
Und wenn er fällt,
Steht Gott und hält
Ihn fest in seinem Segen. (Lied 338, 7. 10. 11.)

8.

Wir haben Paul Gerhardt gesehen als eifrigen Lehrer, der mit
Lust und Freuden das Gesetz des Höchsten treibt, der trotz allen Kreu-
zes mutig weiter arbeitet; wir haben ihn lieb gewonnen, den from-
men Gerhardt. Doch tritt er uns in seinen herrlichen Liedern noch
in einem andern Bilde vor die Augen. Wir sehen einen Wanderer,
der in der Fremde mühsam dahinpilgert, müde und abgespannt, der
sich herzlich sehnt nach dem endlichen Ziel seiner Wallfahrt. So
schildert er sich selbst in einem seiner schönsten Lieder:

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab' hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier reiß' ich aus und abe,
Dort in der ew'gen Ruh'
Ist Gottes Gnadengabe,
Die schleucht all' Arbeit zu.

Mein' Heimat ist dort droben,
Da aller Engel Schar
Den großen Herrscher loben,
Der alles ganz und gar
In seinen Händen trägt
Und für und für erhält,
Auch alles hebt und leget,
Nachdem's ihm wohlgefällt.

Zu dem steht mein Verlangen,
Da wollt' ich gerne hin;
Die Welt bin ich durchgegangen,
Daß ich's fast müde bin.
Je länger ich hie walde,
Je wen'ger find' ich Lust,
Die meinem Geist gefalle,
Das meist' ist Stank und Wust.

Die Herberg' ist zu böse,
Der Trübsal ist zu viel.
Ach komm, mein Gott, und löse
Mein Herz, wenn dein Herz will.
Komm, mach' ein selig's Ende
An meiner Wanderschaft,
Und was mich tränkt, das wende
Durch deinen Arm und Kraft. (Vied 409, 1. 9—11.)

So Paul Gerhardt, der müde Erdenpilger. Hat er nicht manchem armen Wanderer, und auch uns, aus der Seele gesprochen?

In dieser seiner Sehnucht nach Erlösung wird er nicht ungeduldig, sondern steht ganz gottgegeben: „Ach, komm, mein Gott, und löse mein Herz, wenn dein Herz will.“ Als sein Gott ihn dann endlich ausspannen wollte, da sah er den Tod nicht an als ein Schreckgespenst, sondern ganz fröhlich begrüßt er ihn, weil für ihn der Tod

Schleußt das Thor der bittern Leiden
Und macht Bahn, da man kann
Sehn zur Himmelsfreuden. —

Das wäre in kurzen Zügen das Bild des teuren Mannes Gottes Paul Gerhardt, wie er selbst es in seinen Liedern zeichnet. Wir sehen in ihm einen treuen Knecht Gottes, der

1. in festem Glauben und inniger Liebe an seinem Heiland hängt;
2. mit Tränen beklagt, daß er den Heiland nicht so lieben könne, wie er wohl gerne wolle;
3. Gottes Wort sein Ein und Alles sein läßt;
4. in rechter Demut Gott um Segen fleht und Gott alleine für alles die Ehre gibt;
5. in Kreuz, Widerwärtigkeit und Mangel nicht murt und verzagt;
6. trotz aller Amtsleiden gerne ein Diener Gottes bleiben will;
7. durch sein Vorbild in wahrer Frömmigkeit andern den rechten Weg zeigt und
8. sich sehnt, herzlich sehnt nach der rechten Heimat im Himmel.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes ge-
jagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glau-
ben nach.“ Möchten wir auch dieses Lehrers in Liebe und Dank-
barkeit gedenken, uns oft an seinen köstlichen Liedern ergözen, auch
unsere Kinder fleißig in den herrlichen Inhalt dieses Schatzes ein-
führen. Kommt endlich unser Stündlein, dann können wir gerade
auch durch diese Lieder mit ihrem aus dem Worte vom Kreuz ge-
schöpften Inhalte uns trösten, wie sich schon so manches sterbende
Herz getröstet hat:

Wann' ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß' mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

(Lied 84, 9. 10.)

Amen.

Historische Entwicklung des kirchlichen Schulunterrichts.

VI.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, wie zur Zeit des
Dreißigjährigen Krieges ein frommer Fürst durch die kirchlichen
Behörden in seinem Lande ein geordnetes Schulwesen ins Leben
rief. Während man in den übrigen evangelischen Ländern sich damit
begnügte, die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts einfach zu
erneuern und die früheren Vorschriften zu wiederholen, die den
Küstern das Schulehalten zur Pflicht machten, ging Herzog Ernst
in Gotha ganz anders voran. Als er 1640 die Regierung antrat,
war er vor allen Dingen auch auf die geistige und sittliche Hebung
seines Volks bedacht. Er veranstaltete demgemäß eine gründliche
Reform des gothaischen Schulwesens.

Bis zum Jahre 1646 bestand auch im Herzogtum Gotha die
Sitte, daß der Lehrer, gleich dem Hirten und Nachtwächter, bei

der Gemeinde jedes Jahr aufs neue unter Entgegennahme einiger Großen Leihkauf in aller Devotion um seinen Dienst bitten mußte. Diese entwürdigende und unbillige Sitte schaffte der Herzog, laut Reskript vom 7. August 1646, ab und bestimmte später, daß die Bestätigung der Schullehrer ein für allemal vom Epheorus oder vom Oberkonsistorium erfolgen sollte.

Rüstig und unverzagt ging Herzog Ernst mit der geplanten Reform voran und ordnete die Errichtung von Volksschulen gleichzeitig mit einer allgemeinen katechetischen Prüfung und Unterweisung an, die er mit allen seinen Untertanen vornehmen ließ. Demselben Zwecke, den der Herzog durch diese allgemeine katechetische Informierung der Erwachsenen erreichen wollte, sollte auch die Volksschule dienen. Jene war gewissermaßen die Grundlage, auf welcher die Volksschule erwachsen sollte.¹⁾

Mit der Leitung der beabsichtigten gründlichen Reform beauftragte der Herzog den Rektor des Gothaer Gymnasiums, Andreas Reyher.²⁾ Dieser verfaßte 1642 den berühmten „Gothaer Schulmethodus“, die erste vollständige Volksschulordnung. Sie enthält betreffs Einrichtung dieser Schulen, Auswahl und Anordnung des Lehrstoffs, Methode und Disziplin ausführliche und sehr beachtenswerte Bestimmungen. Als Unterrichtsgegenstände werden darin vorgeschrieben: Religion (Katechismus, Sprüche, Psalmen, Gebete), Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, „natürliche und andere nützliche Wissenschaften“, also Realien, Geschichte.

Der realistische Unterricht soll nach dem „Schulmethodus“³⁾ von der Anschauung ausgehen. Aber es sollen die Kinder nicht bloß unterrichtet, sondern auch zur Frömmigkeit und zu guten Sitten erzogen werden.

Es waren Lutheraner, fromme Kirchenleute, Herzog Ernst und Reyher, die sich der Schulen annahmen. Was andere Kirchen-

1) Hoppe. I. S. 40.

2) Geboren den 4. Mai 1601, Rektor in Gotha, 1641 bis 1673. Er war ein begeisterter Ratschianer, aber er verehrte auch den Comenius, dessen Lehrbücher er im Gymnasium zu Gotha einführte. Er hatte die Ideen dieser beiden größten Pädagogen seiner Zeit in sich aufgenommen und verarbeitet, stand daher als Schulmann auf der Höhe seiner Zeit. Er führte zuerst in Gotha praktisch aus, was Ratsch und Comenius theoretisch begründet hatten.

3) Daß dieser „Schulmethodus“ der gesamten deutschen Pädagogik nicht verloren gegangen ist, hat man keinem andern als Aug. Herm. Francke zu verdanken. Was dieser von 1673 bis 1679 auf dem gothaischen Gymnasium, auch von 1682 bis 1684 und 1691 bis 1692 bei seinem Aufenthalt in Gotha gelernt hatte, das führte er später in seinem Waisenhaus aus und leitete damit die Quelle in einen Strom, der das ganze deutsche Schulwesen befruchtete.

leute später noch für den Volksschulunterricht getan haben, soll seinerzeit erwähnt werden. Wir haben es jetzt zunächst mit dem frommen Herzog Ernst zu tun, wollen aber gleich beifügen, daß schon 1619 der lutherische Hofprediger Kromayer eine Schulordnung für das Herzogtum Weimar ausgearbeitet hatte, so daß in diesem Herzogtum sich eigentlich die erste deutsche Volksschule verwirklicht hat, in der die Ideen eines Ratke und Comenius Eingang gefunden hatten. Was später die sogenannte „Aufklärung“ als neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Pädagogik beansprucht hat, war vielfach nicht nur längst dagewesen, sondern auch praktiziert worden, selbst schon von Luther. Viele kirchliche Schulmänner hatten sich schon „an den Schuhen abgelaufen“, was später ore rotundo als Resultat der pädagogischen „Wissenschaft“ in die Welt hinausposaunt wurde. Leuten wie Luther, Bugenhagen, Herzog Ernst, Keyßer, Kromayer u. a. hat das Volkswohl mehr am Herzen gelegen als den späteren „Pädagogen“, und jene haben weniger an ihr eigenes Ich gedacht als die traurigen Schwärmer für eine Idee, in die sie sich verrannt hatten und von der sie dann meinten, in ihr liege alles Heil. Daß in jenen Zeiten, wo Deutschland zerrissen und verwundet am Boden lag, überhaupt noch ein Volksschulwesen aus den sozialen Trümmern gerettet wurde und wiedererstand, das verdankt man der treuen und selbstverleugnenden Arbeit der Kirche.

Doch, kehren wir zurück nach Gotha. Damit die Verordnungen des „Methodus“ nun auch wirklich zur Ausführung kämen, ließ sich der Herzog keine Mühe und kein Opfer verbrießen. Er opferte selber bedeutende Geldsummen, und in eigener Person überwachte und leitete er das Schulwesen seines Landes. Er suchte die kleinsten Dörfer auf und hielt in den Schulen gründliche Nachschau. Mitunter besichtigte er in derselben Schule mehrere Male kurz hintereinander.

Aber trotz der edelsten Absicht und der bedeutenden Opfer erreichte der Herzog doch das Endziel nicht, das er sich gesteckt hatte. Es fehlte ihm namentlich an tüchtigen Lehrern, die imstande gewesen wären, die Forderungen des „Schulmethodus“ durchzuführen. Er konnte nur Handwerker als Lehrer verwenden. Es fehlte an einem Lehrerseminar. Aber dieser fromme Fürst ist in ganz Deutschland vielleicht der erste gewesen, wenn nicht in ganz Europa, der auf den Gedanken kam, eine Bildungsanstalt für Lehrer zu gründen. Er selber hatte dazu zwar keine Gelegenheit mehr, aber er hat in seinem Testament diese Maßnahme seinen Nachfolgern zur Berücksichtigung empfohlen.⁴⁾ Zimmerlin

4) Hundert Jahre später, 1780, ging sein Wunsch endlich in Erfüllung.

hat Herzog Ernst das Volksschulwesen seines Landes auf eine Höhe gebracht, die in keinem andern Staate damals auch nur annähernd erreicht wurde. Daher hieß es auch im Volksmunde, Herzog Ernsts Bauern seien gelehrter als anderswo die Städter und Edelleute.

In dem weitaus größeren Teile Deutschlands kam bis an die Grenze des 18. Jahrhunderts das Volksschulwesen über den traurigen Standpunkt nach dem Dreißigjährigen Kriege nicht hinaus.

Es war eine traurige Zeit für Kirche und Vaterland. Eins hatte jedoch selbst der entsetzliche Krieg nicht zerstören können, nämlich das kirchliche Leben. Mochte dieses auch kranken, so war es doch durch die vorhergegangenen Lehrkämpfe gefestigt, und selbst in der Zeit der allgemeinen Kriegsnot trieb es Blüten. Wenn auch von den sogenannten Orthodoxisten manchmal allzusehr auf die scholastische Lehrform gehalten wurde, so hätte doch die lutherische Kirche nie die Stürme des Dreißigjährigen Krieges überdauert, hätte noch weniger sich so lebenskräftig in Schriften und Liedern erwießen, wenn man nicht so auf die Lehre gehalten hätte und wenn die Leute nicht so in der Lehre befestigt gewesen wären. Wenn auch der Orthodoxie, wie D. Kliefoth sagt (Mecklenb. Kirchenblatt, 1846), damals „die rechte *S a n d h a b u n g* des kirchlichen Lehrwesens“ abhanden gekommen war, so hatte sie doch seine *O r d n u n g* nicht angetastet. „Sie hatte ohngeachtet ihrer Ungeschicklichkeit die Lehre festgehalten und die Überlieferung der Lehre nicht veräußert.“ Wenn man aber auch dies zugestehen muß, so darf man doch nicht übersehen, daß zwischen der Orthodoxie zu Luthers Zeit und jener späteren nach dem Dreißigjährigen Kriege ein ähnlicher Unterschied stattfand wie zwischen dem kräftigen Mannesalter und dem matten Greisenalter. Es waren nicht nur die äußerlichen Verhältnisse, die damals die sofortige Wiederherstellung des Schulwesens hinderten, sondern es fehlte auch der *G e i s t*, der das Volkswesen im 16. Jahrhundert ins Leben gerufen hatte, wenigstens war seine *K r a f t* verschwunden. Die neue Scholastik konnte es nicht verhindern, daß die im 16. Jahrhundert geschaffene *I n s t i t u t i o n* kirchlicher *K a t e c h i s m u s - u n g e n* zu Anfang des 17. Jahrhunderts fast völlig zugrunde gegangen war.

Jetzt aber war es wieder eine kirchliche Bewegung, durch die das Schulunterrichtswesen umgestaltet wurde. Der Pietismus verlangte nicht nur, daß sich die Kirche die Pflege eines „praktischen Christentums“ zur Aufgabe mache, sondern er befürwortete auch von vorneherein die Pflege einer volkstümlichen Bildung, einer deutsch-christlichen Erziehung. Das Mittel, wodurch der Hauptrepräsentant dieser Richtung, Philipp Jakob

Spener, die Regeneration der Kirche vorzugsweise zu bewirken suchte, war die Katechisation. Er hat die in Vergessenheit geratenen sonntäglichen Christenlehren wieder neubelebt und die Methode des Katechismusunterrichts wesentlich gefördert. Damit hatte er dem kirchlichen Schulunterricht neuen Boden geschaffen.

Dennoch war es Aug. Hermann Franke, der das Schulwesen wieder neubelebte und ihm eine Gestalt gab, die für viele Tausende heilsam sein mußte. Er war ein pädagogischer Organisator ersten Ranges. Auf dem Gymnasium zu Gotha hatte Franke nicht nur eine tüchtige Vorbildung für die Universität erlangt, sondern auch daneben, wie schon gesagt, wertvolle Anschauungen gewonnen, die für seine spätere pädagogische Wirksamkeit maßgebend wurden. Durch ihn erwuchs aus dem Geiste Speners ein ganz neues Schulwesen, mit welchem zugleich die Volksschule einen ganz neuen Umfang gewann. — Doch davon soll erst im folgenden etwas ausführlicher die Rede sein.

L.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wandtafel als Lehr- und Lernmittel.

1.

Jede Gelegenheit, eine oder mehrere Stunden in unsern Gemeindeschulen zu hospitieren, wird natürlich mit Freuden begrüßt, teils weil es anregend wirkt, eine andere Schule bei der Arbeit zu beobachten, teils auch, um in Fühlung mit unsern Gemeindeschulen zu bleiben. Eine der kürzlich besuchten Klassen, die, beiläufig gesagt, durch ihr anständiges Benehmen einen sehr wohlthuenden Eindruck machte, war ganz schwarz eingerahmt, da sämtliche Wände des ungewöhnlich großen Schulraumes mit Wandtafeln versehen waren. Diese schienen freilich nicht aus dem besten Material zu bestehen, müssen aber doch wohl recht brauchbar sein, denn man sah an ihnen eine große Zahl von verschiedenen arithmetischen Arbeiten, die am Vormittage angefertigt und stehen geblieben waren, wahrscheinlich, um dem Lehrer Gelegenheit zu geben, sie in Ruhe durchzusehen. Wenn die Kinder die einzelnen Arbeiten nicht mit Namensunterschrift versehen hätten, so wäre man auf den Gedanken gekommen, daß alle Lösungen vom Herrn Magister selbst herstammten; denn es war wenig Unterschied zwischen seiner eigenen Schrift auf der Tafel hinter dem Pulte und der Schrift der Schüler an den Seitenwänden zu entdecken. Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß der

Lehrer sich den höchst fraglichen Luxus einer individuellen Schrift beim Unterricht nicht erlaubt, sondern vernünftigerweise an der Wandtafel schulgerecht schreibt.

Wie ganz anders war es doch vor vierzig bis fünfzig Jahren! Damals spielte die Wandtafel beim Unterricht noch eine recht untergeordnete Rolle. Die Tafel selbst bestand gewöhnlich aus einem schwarz angestrichenen Brett, das auf einen mit Löchern versehenen Rahmen gestellt und durch Zapfen, die man in die Löcher steckte, in passender Lage gehalten wurde, wenn Lehrer oder Schüler an der Wandtafel schreiben wollten. Als Schreibmaterial diente gewöhnlich ein faustgroßer, unregelmäßig geformter Klumpen Kreide, auf dem man erst spitze Ecken entdecken oder anbringen mußte, ehe man Schreibversuche wagen durfte. Trotzdem erlangten manche Lehrer eine bedeutende Gewandtheit in der Handhabung dieses dürftigen Materials und ließen die schönsten Buchstaben und Figuren an der Wandtafel entstehen. Übung macht eben überall den Meister. Von den Kindern wurde die Wandtafel sehr wenig benutzt, und sie war daher, wenn sie überhaupt gebraucht wurde, vorzugsweise ein Lehrmittel. In manchen Schulen vergingen aber Wochen und Monate, ehe der Lehrer Veranlassung fand, die Wandtafel beim Unterricht zu verwenden. War sie — was auch vorkam — vom Dorfthüler schön mit Firnis überzogen worden, so diente sie nur dazu, dem Schulzimmer eine Art von pädagogischem Anstrich zu geben.

Heutzutage ist die Wandtafel einer der wichtigsten Faktoren beim Unterricht geworden, denn man hat erkannt, daß Begriffe leichter entwickelt und gründlicher zum Verständnis gebracht werden können, wenn mehrere Sinne zugleich in Tätigkeit gesetzt werden, besonders wenn das Gehör von dem Gesicht unterstützt wird. Sobald aber eine bestimmte Methode sich als besonders wirksam erwiesen hat, zeigt sich auch bald die Neigung, sie zu übertreiben oder zu Tode zu reiten; denn daß man hier und da von kleinen sechs- und siebenjährigen Kindern verlangt, daß sie Zeichnungen an der Wandtafel ausführen sollen, muß doch als eine Verirrung angesehen werden. Die Kleinen müssen ja ihrer kurzen Arme wegen so nahe an der Schreibfläche stehen, daß sie die Proportionen der Zeichnung gar nicht beurteilen können, also Schwierigkeiten zu überwinden haben, die bei älteren Schülern von selbst wegfallen. Der Zeichenunterricht bei den Kleinen darf sich ganz getrost auf Schiefertafel und Griffel oder Papier und Bleistift beschränken. — Der Mißbrauch kann aber nie den rechten Gebrauch aufheben. Zu einer vollständigen Ausstattung des Schulzimmers gehören nun einmal auch gute Wandtafeln, denn sie sind bei den meisten Unterrichtsfächern überhaupt

nicht mehr zu entbehren. Die besten, aber auch kostspieligsten Wandtafeln bestehen aus großen Platten von natürlichem Schiefer, die nebeneinander an der Wand befestigt sind. Zwischen den Platten finden sich häufig Fugen, die beim Schreiben unangenehm werden können; auch ist es nicht leicht, mittels eines Zirkels Kreise auf einer Wandtafel von Schiefer zu zeichnen. Neuerdings gibt es aber Zirkel, die an der einen Spitze mit einem ziemlich soliden Gummiring versehen sind, der fest aufliegt und dabei doch eine Umdrehung der Spitze zuläßt. Immerhin ist es leichter, die eine Spitze des Zirkels in eine hölzerne Wandtafel zu stecken und dann einen Kreis zu ziehen. Trotz dieser kleinen Nachteile sind die von natürlichem Schiefer hergestellten Wandtafeln allen andern vorzuziehen, und wenn irgend möglich, sollte jeder Lehrer, der Wandtafeln für seine Schule anschaffen will, zuerst den Versuch machen, solche von natürlichem Schiefer zu bekommen. Von den verschiedenen andern Sorten, die jetzt für den Schulgebrauch hergestellt werden, soll später noch besonders die Rede sein.

Beim Schreibunterricht ist die Wandtafel fast gar nicht zu entbehren, einerlei ob diesem eine Reihe von Heften mit lithographierten Vorschriften zugrunde gelegt wird, oder ob der Lehrer sich einen eigenen Lehrplan ausgearbeitet hat und Hefte ohne Vorschriften benutzen läßt. Im letzteren Falle bleibt gar nichts anderes übrig, als die ganzen Buchstaben, sowie die einzelnen Teile derselben an der Wandtafel vor den Augen der Kinder entstehen zu lassen. Diese Art des Schreibunterrichts läßt sich recht interessant machen, nur ist es etwas mühsam und zeitraubend, größere Vorschriften an die Wandtafel zu schreiben, und wenn man später gerne auf eine frühere Vorschrift zurückweisen möchte, so ist sie eben nicht mehr vorhanden und muß von neuem angeschrieben werden. In unserer Seminarübungsschule werden mit den vom Concordia Publishing House herausgegebenen „Kalligraphischen Musterheften“ und dem „Concordia System of Penmanship“ ganz annehmbare Resultate erzielt. Jede Vorschrift wird aber erst an der Wandtafel erklärt und dann im Takt geübt. Die lithographierten Vorschriften haben ja bekanntlich den Nachteil, daß sie zu schön sind und die Kinder sich meistens nur danach richten, wenn sie die erste Zeile schreiben. Bei allen folgenden Reihen wird immer die unmittelbar vorhergehende Zeile, die vom Kinde selbst geschrieben wurde, zum Muster genommen. Man braucht sich also gar nicht sehr zu wundern, wenn die unterste Reihe, die die beste sein sollte, am dürrtigitsten ausfällt. Dazu kommt noch, daß man sich bei gewissen Buchstaben, die schon ziemlich richtig gebildet werden, länger aufhalten muß, als eigentlich nötig ist, denn

man will doch nicht gerne ein Blatt leer lassen. Viele Nachteile, die man mit in den Kauf nehmen muß, wenn man Schreibhefte mit lithographierten Vorschriften in der Schule benutzt, lassen sich aber durch den fleißigen Mitgebrauch der Wandtafel aufheben. Da die Schrift des Lehrers an der Wandtafel viel größer sein muß als die Schrift der Kinder im Heft, so sollte das Verhältnis der einzelnen Buchstaben und ihrer Teile zueinander durch Linien angezeigt werden. Bei der Erklärung von lithographierten Vorschriften sollten die Linien an der Wandtafel genau in demselben Verhältnis zueinander stehen wie die Linien im Schreibheft, sowohl die wagerechten als auch die senkrechten, denn wenn nicht gut aufgepaßt wird, so werden die Buchstaben weder an der richtigen Stelle angefangen noch in der rechten Ecke zum Abschluß gebracht, und es kann vorkommen, daß die Buchstaben sich über vier Hilfslinien hinaus erstrecken, während sie in der Vorschrift nicht über drei hinausgehen. Fehler dieser Art lassen sich durch genaue Erklärungen an der Wandtafel entweder ganz vermeiden, oder doch bedeutend verringern. Wer diese Ausführungen für Kleinigkeitsfrämerei hält, wird bei vielen seiner Schüler keine anerkennenswerten Resultate erzielen, da eine Handschrift besonders nach ihrer Gleichförmigkeit und Lesbarkeit beurteilt wird, und diese läßt sich nicht erzielen, wenn nicht mit aller Gewissenhaftigkeit darauf gesehen wird, daß die einzelnen Buchstaben die rechte Höhe, Breite und Schriftlage haben. Auch die letztere läßt sich an der Wandtafel mit hinreichender Genauigkeit darstellen. Größere Kinder wissen in der Regel schon aus dem Rechenunterricht oder der Geographie, daß ein Kreis, einerlei ob er groß oder klein ist, in 360 Grade eingeteilt wird. An einem an der Wandtafel gezeichneten Kreise, der durch zwei Durchmesser, die rechte Winkel bilden, in vier gleiche Teile geteilt ist, läßt sich leicht bestimmen, welche Lage z. B. eine Schriftrichtung von 58 Grad hat. Halbirt man den Winkel, der nach rechts über dem horizontalen Durchmesser liegt, so hat man zwei von je 45 Grad, und nimmt man von dem oberen der beiden noch ein Drittel zu dem unteren hinzu, so entsteht ein Winkel von 60 Grad. Diesen macht man ein wenig kleiner und hat dann einen Winkel von annähernd 58 Grad. Es ist nämlich beim Schreibunterricht gar nicht nötig, daß obige Konstruktion aufs Haar stimmt, denn wenn ein Kind auch im Winkel von 54, oder selbst 50 Grad zur Grundlinie schreibt, so wird es deswegen nicht getadelt, vorausgesetzt, daß seine Buchstaben alle dieselbe Richtung haben. Eine Schrift von 45 Grad ist aber so schräge, daß sie in der Regel nicht bequem zu lesen ist. Der Kreis sollte mit einem Zirkel gezogen werden; alle übrigen Linien kann man, um Zeit zu

ersparen, aus freier Hand zeichnen, was sich nach einiger Übung auch ganz leicht bewerkstelligen läßt, da es ja auf absolute Genauigkeit nicht ankommt. Es finden sich in jeder Schule einige Kinder, die sich lediglich durch Nachahmung der Vorschriften eine schöne Handschrift angewöhnen. Ihre Zahl ist aber sehr gering. Obgleich solche Kinder dem Lehrer wenig Arbeit machen, so werden die guten Resultate doch auf sein Konto geschrieben, was dann einigermaßen den Mangel an Kredit für die saure Mühe, die er sich mit den andern gegeben hat, ohne viel zu erreichen, ausgleichen muß. Schließlich ist das ja auch ganz einerlei, da ein christlicher Lehrer selbst beim Unterrichte im Schreiben nicht auf Anerkennung rechnet.

Für die meisten Schüler ist es höchst wünschenswert, daß man ihnen nicht nur zeigt, wie ein Buchstabe gebildet wird, sondern daß sie auch selbst an der Wandtafel schreiben. Wenn sämtliche Wände des Schulzimmers mit Tafeln versehen sind, so können 20 bis 30 Kinder zugleich antreten. Ein Schüler braucht durchschnittlich nicht mehr Raum als von einem Ellbogen bis zum andern, wenn die Arme seitwärts in Schulterhöhe gehalten werden. Ist die Lage der Wandtafeln für die Kinder zu hoch, so muß man für zweckentsprechende Fußbänke sorgen. Nun könnte leicht jemand fragen: Warum sollen auch die Kinder schon an der Wandtafel schreiben? Sollen sie denn alle Lehrer werden? Um diese Fragen zu beantworten, ist es nötig, einige Bemerkungen über die Funktionen der Finger und der Armmuskeln beim Schreiben zu machen. R.

The Circle and Its Applications.

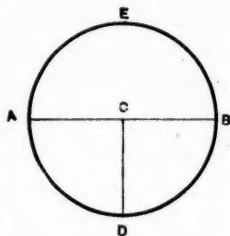
(Submitted by request of the Cleveland Teachers' Conference by Prof. H. Fehner.)

Having been prevailed upon by this body and yielding reluctantly, I shall attempt in the following to present in the simplest manner, just as I present it to my pupils, the Circle and its Applications under the heading of Mensuration.

The student, at a stage of advancement when mensuration can be studied with utility, is not wholly unfamiliar with the circle. He has studied and applied Circular Measure. He will probably remember that every circle regardless of size, is divided into 360° , but that the size of a degree varies according to the size of a circle, etc.

I begin by drawing a circle upon the board. Pupils will also draw circles upon paper. (If pupils are not expert in drawing, any small coin or even a button will be found serviceable.) I tell

them that the circle is not the curved line drawn, but rather the space enclosed by the curved line. We next define a circle. "A Circle is a plane figure bounded by a curved line, every part of which is equally distant from the point within, called the center." (This as well as the following definitions are to be memorized and recited in a subsequent lesson.) The Circumference of a circle is the curved line by which it is bounded, as A, E, B, D in the accompanying figure. We next draw a diameter into the circle and define it. "The Diameter of a circle is a straight line passing through its center and terminating at each end in the circumference," as A, B in our figure. — We finally draw a radius and define it also. "The Radius of a circle is a line extending from its center to any point in its circumference," as C, D in the above figure. For the present it will suffice to understand the terms circle, circumference, diameter, and radius; but these must be thoroughly mastered.)



There is one conspicuous number in treating the circle which must be indelibly impressed upon our memory; but, luckily, it is but one. This number is 3.1416. Mathematicians who have studied the circle more thoroughly than we expect to do, have ascertained by minute calculations that the circumference of a circle is a little more than three times (3.1416) as large as the diameter. This statement we accept as an acknowledged truth, having neither the means nor the ability to verify it.

In the following we let cir. stand for circumference; di. for diameter; and rad. for radius.



I. We now find the cir. of a circle when the di. is given. — If the cir. is 3.1416 times the di., we find the cir. by multiplying the di. by 3.1416. Find cir. of circle whose di. is 10 ft. $10 \text{ ft.} \times 3.1416 = 31.416 \text{ ft.} = \text{cir.}$

Conversely: Find di. when cir. is given. — If the cir. is 3.1416 times the di., we find the di. by dividing the cir. by 3.1416.

$31.416 \text{ ft.} = \text{cir. of the above circle.}$

$31.416 \text{ ft.} \div 3.1416 = 10 \text{ ft.} = \text{di.}$

II. To find the cir. when the rad. is given. — The rad. of the above circle is 5 ft. The rad. being $\frac{1}{2}$ of the di., we double it to obtain the diameter. $5 \text{ ft.} \times 2 \times 3.1416 = 31.416 \text{ ft.} = \text{cir.}$

Conversely: Find the rad. when the cir. is given. — To find

the di. we divide the cir. by 3.1416, and this, divided by two, must give the rad. $31.416 \text{ ft.} = \text{cir. of above circle.}$

$$\frac{10 \ 5}{31.416} = 5 \text{ ft.} = \text{rad.}$$

$$3.1416 \times 2$$

III. We will next find the area of a circle. — If we square the rad. (5 ft.), we obtain a square comprising 25 sq. ft. It will be seen by the opposite figure that the area of this square is not found four times in the circle, but that there are four corners outside of it. Some expert mathematicians have ascertained that the area of this square (indicated by heavy lines in the drawing) is contained only a little more than three (3.1416)



times in the circle. Hence, to find the area of a circle, we multiply the square of the radius by 3.1416.

a. Find the area of a circle when the rad. is given. — Let 5 ft. = rad., as in above figure. $5 \text{ ft.} \times 5 = 25 \text{ sq. ft.}$ $25 \times 3.1416 = 78.54 \text{ sq. ft.} = \text{area.}$

b. Find the area when the cir. is given. $31.416 = \text{cir. of above circle.}$

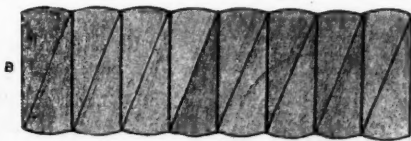
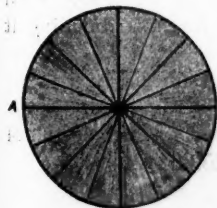
$$\frac{10 \ 5}{31.416} = 5 \text{ ft.} = \text{rad.}$$

$$5 \times 5 \times 3.1416 = 78.54 \text{ ft.} = \text{area.}$$

$$3.1416 \times 2$$

It is easily seen how to proceed when the di. is given.

N. B. Several other methods of finding the area of a circle are in vogue in schools, but, to speak of personal experience, they are all inferior to the one presented. One is to multiply the square of the di. by .7854. The di. of above circle is 10 ft. $10 \times 10 \times .7854 = 78.54 \text{ ft.} = \text{area.}$ This method is not readily understood by the learner, while the memory must be taxed with a new number, .7854.



By another method $\frac{1}{2}$ of the di. is multiplied by $\frac{1}{2}$ of the cir. To understand this method better pupils may be requested to cut a circle from a piece of paper. Then cut it in half and divide

each half into a large number of even triangles, as in figure A. These triangles of both halves may then be fitted together, producing a rectangle, as in figure B. The length of this rectangle is $\frac{1}{2}$ of the cir., while the width is $\frac{1}{2}$ of the di. This method is as readily understood by a pupil as the first method presented for finding the area of a circle, but the latter is generally longer than the former. Therefore, we give the first method, that of multiplying the square of the rad. by 3.1416, the preference. The di. of a circle we suppose to be 10 ft., as in figure 3, while the cir. is 31.416 ft.

$$\frac{\begin{array}{r} 5 \quad 15.708 \\ 10 \text{ ft.} \times 3.1416 \\ \hline 2 \times 2 \end{array}}{2 \times 2} = 78.549 \text{ sq. ft.} = \text{area.}$$

Sufficient examples must be given to familiarize the pupils thoroughly with the relations of the circle thus far studied. If this is accomplished, any ordinary problem involving the circle can be solved.

The following examples have been chosen at random from the eighth grade Supplementary Arithmetic Problems (Cleveland Public Schools).

1. Two circles, 10 and 16 ft. in diameter, have the same center; what is the area of the ring between their circumferences?

I. Find area of smaller circle.

$$10 \text{ ft.} \div 2 = 5 \text{ ft.} = \text{rad.}$$

$$5 \times 5 \times 3.1416 = 78.54 \text{ sq. ft.} = \text{area.}$$

II. Find area of larger circle.

$$16 \text{ ft.} \div 2 = 8 \text{ ft.} = \text{rad.}$$

$$8 \times 8 \times 3.1416 = 209.0624 \text{ sq. ft.} = \text{area.}$$

III. Find area of ring between circumferences.

$$209.0624 \text{ sq. ft., area of larger circle,} \\ - 78.54 \text{ sq. ft., area of smaller circle,} = 122.5224 \text{ sq. ft.} = \text{area of} \\ \text{ring between the circles.}$$

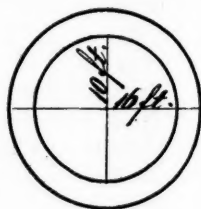
2. A circular fair-ground is a half mile in diameter. Find its value at \$1.25 per acre, also the cost of fence surrounding it at \$187 $\frac{1}{2}$ per rod.

I. Find number of A. in circle.

$$160 \text{ rd.} \div 2 = 80 \text{ rd.} = \text{rad.}$$

$$80 \times 80 \times 3.1416 = 20,106.24 \text{ sq. rd.} \quad 20,106.24 \\ \div 160 = 125.664 \text{ A.}$$

$$\begin{array}{r} 40 \\ \text{(Or } 80 \times 80 \times 3.1416 \\ \hline 160 \end{array} = 125.6640 \text{ A.)}$$



II. Find cost. $125.664 \text{ A.} \times \$1.25 = \$15,708 = \text{cost.}$

III. Find cir. of circle. $160 \text{ rd.} \times 3.1416 = 502.656 \text{ rd.}$

IV. Find cost of fence.

$$502.656 \text{ rd.} \times \$1.87\frac{1}{2} = \$942.48 = \text{cost of fence.}$$

3. A man has a circular fish pond that is 8 rd. in diameter; what must be the side of a square pond having the same area?

I. Find area of circle.

$$4 \times 4 \times 3.1416 = 50.2656$$

sq. rd.

II. Find side of square of same area.

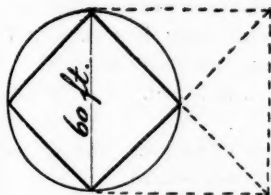
$$\sqrt[2]{50.2656} = 7.08 + \text{rd.}$$

Note. — The ratio be-

tween the diameter and the circumference of a circle has been demonstrated in geometry to be 3.1416 *practically* or *approximately*. The ratio cannot be exactly expressed in figures. The decimal has been carried by mathematicians to two hundred and fifty places, and yet the exact ratio was not obtained. It is, therefore, impossible to square a circle. Van Ceulen, a German mathematician, first extended the approximation to 36 places by continually bisecting the arc of a circle. In honor of this achievement, the 36 numbers expressing the ratio of the diameter of a circle to its circumference were engraved upon his tombstone. The following are the numbers:

$$3.141592653589793238462643383279502884.$$

4. How much larger is a circle whose diameter is 60 feet than its inscribed square?



I. Find area of circle.

$$30 \times 30 \times 3.1416 = 2827.44 \text{ sq. ft.} = \text{area of circle.}$$

II. Find area of square.

$$\frac{30 \times 60}{2} = 1800 \text{ sq. ft.} = \text{area of sq.}$$

III. Find difference.

$$2827.44 \text{ sq. ft.} - 1800 \text{ sq. ft.} = 1027.44 \text{ sq. ft.} = \text{diff.}$$

Explanation. To obtain the area of the inscribed square we proceed as follows. We observe by the drawing that the square of the diameter (60 ft.) gives us the area of a figure — indicated by dotted lines — twice as large as the area of the inscribed square. The figure of which the diameter is one side contains four fields

of the same area of which the inscribed square contains but two. Therefore, the square of the diameter divided by two gives the area of the inscribed square.

5. How many gallons in a cistern 10 ft. in diameter and 15 ft. deep?



I. Find area of base.

$$5 \times 5 \times 3.1416 = 78.54 \text{ sq. ft.}$$

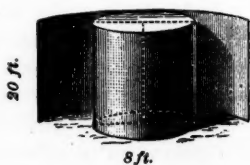
II. Find cu. ft. in tank.

$$78.54 \times 15 = 1178.1 \text{ cu. ft.}$$

III. Find number of gal. in tank.

$$\frac{1178.1 \times 1728}{231} = 8812.8 \text{ gal.}$$

6. A circular cistern is 8 ft. in diameter and 20 ft. deep. What will it cost to cement the sides and bottom of this cistern at 8 cents a sq. ft.?



I. Find area of base.

$$4 \times 4 \times 3.1416 = 50.2656 \text{ sq. ft.}$$

II. Find area of sides. $8 \times 3.1416 \times 20 = 502.656 \text{ sq. ft.}$

Explanation. To find the area of the sides, we first find the circumference of the circle, which gives us one side of the rectangular figure, if we imagine the sides stretched out, as in above figure. This multiplied by height of cistern will give area of sides.

III. Find total number of sq. ft.

$$50.2625 + 502.656 = 552.9216 \text{ sq. ft.}$$

IV. Find cost. $552.9216 \text{ sq. ft.} \times .08 = \$44.23 + = \text{cost.}$

7. A horse is tied by a rope to a stake in a meadow, the rope being attached to his head; how long must it be so that he can graze over an acre?



I. Reduce 1 A. to sq. rd. 1 A. = 160 sq. rd.

II. Find square of radius. $160 \text{ sq. rd.} \div 3.1416 = 50.923096 + \text{sq. rd.}$

III. Find length of rope (radius).

$$\sqrt{50.923096} = 7.136 + \text{rd.} = \text{length of rope.}$$

The above problems may suffice to show the practical application of the circle and also my method of treating same.

Konferenzbericht.

Die Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelte sich vom 3. bis 5. April in Fairmont, Minn. Zu dieser Konferenz gehören die Lehrer der Missouri- und der Minnesotasyndode in den Staaten Minnesota, South Dakota, North Dakota und der Provinz Manitoba, Kanada, sowie drei Professoren aus beiden Synoden. Es waren nahezu 60 Glieder anwesend, darunter sechs neuaufgenommene, nämlich die Lehrer: W. Selz, R. Meß, W. Christjäger, G. Hartmann, D. Elsäffer und A. Jäger. — In seiner Eröffnungsrede zeigte der Vorsitzende das Bild des frommen Paul Gerhardt, als ein schönes Vorbild für uns Lehrer. In sechs Sitzungen wurden folgende Referate angehört und besprochen: Was können wir von Amos Comenius lernen? (C. F. Arndt.) Wie erhält und bewahrt sich der Lehrer die nötige Amtsfreudigkeit? (C. Ehlen.) Der Religionsunterricht auf der Unterstufe. (C. Eutkosky.) Welchen Ursachen verdankt August Hermann Francke, der große Schulmann und Christ, seine großen Erfolge? (W. Mülling.) Ist ein freier Schreibunterricht einem solchen an der Hand der Calligraphischen Musterhefte vorzuziehen? (G. Ehlen.) Absentenliste, praktisch-theoretisch. (W. Blauert.) Ferner wurden folgende catechetische Arbeiten mit Schülern der Gemeindefschule durchgenommen: Was ist die Kirche? (W. Schröder.) Isaaks Opferung. (G. Stephani.) Das kanaanäische Weib. (W. Capelle.) Petri Verleugnung. (J. Rolf.) The Oyster. (Composition exercise. — F. Durandt.)

Die von Lehrer Blauert ausgearbeitete Absentenliste wurde von der Konferenz als vorzüglich erkannt, und einstimmig wurde beschlossen, sie unserm Verlagshause zur Veröffentlichung bestens zu empfehlen.

Seit mehreren Jahren hat unsere Konferenz ein stehendes „Komitee für Thematata“, zu dem sechs Glieder gehören. Es scheiden jährlich zwei Glieder aus, und zwei neue Glieder werden von der Konferenz durch Stimmzettel gewählt. Der Vizevorsitzende der Konferenz ist zugleich Vorsitzender dieses Komitees. Das Komitee verteilt die Arbeiten und ernennt auch die Referenten und Katecheten. In einem besonders dazu angelegten Buche wird ein genaues Verzeichnis der Arbeiten und Referenten und Katecheten geführt. Für die nächste Konferenz stehen folgende Arbeiten verzeichnet: 1. Bedeutung der Taufe. (F. Friedrich.) 2. Von weltlicher Obrigkeit. (F. Gruber.) 3. Christi Verklärung. (H. Aug.) 4. Die fünfte Bitte. (C. Holzinger.) 5. Was heißt im Namen Jesu beten?

(B. Rowe.) 6. Petri Bekenntnis. (F. Kochlig.) 7. Schöpfungsgeschichte. (D. Gersmehl.) 8. Isaac segnet seine Kinder. (S. Bode.) 9. Chocolate. (Composition. — Th. Bügel.) 10. Animal Life in a Slough. (Prof. E. Arndt.) 11. Geographie von Palästina. (M. Sitze-
mann.) 12. Waterways of the United States and their Importance
in Commerce. (R. Rath.) 13. Cause of the Revolution. (S. Rög-
lin.) 14. Compass. (Composition. — F. Ehlen.) 15. Extraction
of Square Root. (M. Bußmann.) 16. Arithmetic. Find Rate of
percentage. (C. Gieschen.) — Referate: 1. Das Verhalten des
Lehrers den jungen Leuten der Gemeinde gegenüber. (Th. Groß-
mann.) 2. Die fünf Formalstufen im Unterricht der biblischen
Geschichte. (F. Gieschen.) 3. Zeichnen in unsern Schulen. (Prof.
D. Montgomery.) 4. Können und sollen unsere Gemeindeschulen
mit der Freischule konkurrieren? (D. Bomhof.) 5. Kollegialität.
(S. Hartmann.) 6. Stille Beschäftigung der Schüler. (F. Wenz-
laff.) 7. Vibellesen in gemischten Schulen. (B. Gohweiler.)
8. Inwiefern ist die Leitung der Gesangsvereine dem Lehrer hinder-
lich in seinem Amte? (B. Streich.)

In dem Abendgottesdienste am zweiten Konferenztage hielt
Pastor D. Zemke eine feine Schulpredigt, und der Lehrerchor trug
unter der Leitung Lehrer F. Pipkorns zwei Chorstücke vor.

Für das nächste Jahr wurden folgende Beamten gewählt:
Vorsitzer: Kirsch — Pipkorn; Schriftführer: Gersmehl — Rolf;
Komitee für Thematata: S. E. Bode und S. Röglin; Dirigent: Pip-
korn — Jäger. Der lieben Gemeinde, Pastor Zemke und Lehrer
H. C. W. Banke wurde ein herzlicher Dank votiert. Mit Gesang
des Reiseliedes 330 und dem Vaterunser wurde die Konferenz ge-
schlossen, und die meisten der lieben Brüder traten alsbald ermutigt
und gestärkt ihre Heimreise an.

Ja, das sind allemal gesegnete Tage, wenn so viele Arbeiter,
ein und dasselbe herrliche Ziel verfolgend, sich in recht brüderlicher
Weise gegenseitig ermuntern und belehren. Wir freuen uns schon
auf die nächste Jahresversammlung, die, will's Gott, in der Oster-
woche in Lehrer L. Brökers Schule in St. Paul tagen wird.

Martin Kirsch, Vorsitzer.

Vermischtes.

Kinderspielzeug des klassischen Altertums, das sich in den Sam-
mlungen des Britischen Museums hier und da zerstreut fand, ist neuer-
dings in der griechisch-römischen Abteilung zu einer eigenen Samm-
lung zusammengestellt worden, die manchen Besucher interessieren

dürfte. Die neue Sammlung soll zur Erläuterung für das Kinderleben und die Kindererziehung in Hellas und Rom dienen, und Spielzeug nimmt darin bedeutenden Raum ein. Unter den ältesten Überbleibseln der frühesten Zeiten Griechenlands befindet sich eine irdene Kinderrassel sowie zahlreiche altertümliche Puppen und andere Spielsachen. Aus späteren Tagen rühren Puppen her, die in Ephesus von kunstgeübten Arbeitern angefertigt wurden und schön getriebene Flüge aufweisen. Daß die Puppenstube in alter Zeit so beliebt war wie heute, ersieht man aus zahlreichen winzigen Bronzemöbeln und kleinen Geräten aus glasierter Töpferware und Porzellan. Ständer, um diese niedlichen Dinge aufzustellen, und Küchen fehlen ebensowenig wie heute. Runde Spielmarken, die mit eingravierten Widderköpfen, Vögeln, Ratten oder Fliegen verziert sind, und die, wie man glaubt, auch als Einlaßkarten oder Plakarten für die Sitze im Theater oder bei sonstigen Schaugelegenheiten gedient haben, sind in großer Zahl vorhanden. Auch das Kinderspiel, das mit geschnitzten Knochen getrieben wird und das der Engländer unter dem Namen knucklebones kennt, scheint schon im grauen Altertum beliebt gewesen zu sein. Statt aus Knochen findet man aber vielfach das Spielzeug auch aus Bronze und Chalcedon hergestellt und in drossiger Weise verziert.

Socialism in School Systems. The New York *Evening Sun* is moved by the suggestion that the city provide eyeglasses to children in need of them to comment upon what it considers the socialistic tendency of our school systems. Presently, it says, we shall have a generation of children who will be taken practically from the cradle to the kindergarten, and from that time until they are turned out the finished product of technical training schools and placed in State-supplied jobs; the State, through the school system, will be their mother and their father. They may lodge at what by courtesy may still be called "home," though that is not at all certain. It is very doubtful if they will be boarded or clothed or doctored there. When we have arrived by the present insidious but progressive stages at that happy fulfillment of pedagogic hopes and plans, we will, without really being aware of it, have slipped into our socialistic State, for the future belongs to the young, and the young will be men and women trained to have the State do everything. Of family life they will know little or nothing. Of the individualistic organization of society they will have only an academic conception.

Literarisches.

Kommentar über den Brief Pauli an die Römer. Von D. G. Stöckhardt. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. VI und 649 Seiten 9×6 in Halbfranz mit Goldtitel gebunden. Preis: \$2.25.

Der Verfasser dieses neuen vortrefflichen Kommentars ist als Schriftforscher und Schriftausleger weit über unsere Synode hinaus bekannt durch seine Advents- und Passionspredigten, seine Biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments und seine Auslegung des Propheten Jesajas, sowie durch seine Mitarbeit an den Zeitschriften unserer Synode. Auch diese fortlaufende, zusammenhängende Erklärung und Entwicklung der vornehmsten Lehrschrift des Neuen Testaments ist allerdings zunächst für solche Leser geschrieben, die der Grundsprache mächtig sind, aber weil diese Auslegung des Römerbriefs nicht in einem schwerfälligen Gelehrten-deutsch, sondern in gemeinverständlichem Deutsch geschrieben ist und sich stellenweise fast wie ein Erbauungsbuch liest, so können wir es auch unsern Lehrern für ihr Schriftstudium und ihre Vorbereitung auf Katechesen empfehlen. Die sprachlichen Erörterungen werden sie dabei nicht hören. Dazu kommt, daß der Verfasser zu jedem seiner Kapitel eine geläufige und verlässbare wörtliche Übersetzung des Grundtextes bietet und jedesmal das *Summarium* eines solchen Abschnittes bietet, ehe er weitergeht.

Als Vorkpeife und Probe teilen wir hier einen Auszug aus einem Abschnitt mit, der die Überschrift trägt: Die paulinische Rechtfertigungslehre nach Röm. 1—5. Es ist dieser Abschnitt ein Exkurs, in dem das, was der Apostel bisher in diesem Brief über die Rechtfertigung gelehrt hat, kurz zusammengefaßt wird. Ein Gesamtbild der paulinischen Rechtfertigungslehre wird gegeben. (S. 271 ff.) Es heißt da u. a. also:

Das ist also die Frage, wie der sündige Mensch vor Gott gerecht wird, ein gnädiges Urteil Gottes erlangt. Die Antwort lautet in Kürze: „Wir halten dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerecht wird. . . . Die weitere Frage ist: Wiefern rechtfertigt der Glaube? Die meisten neueren Theologen, auch solche, welche die Rechtfertigung als *actus forensis* nehmen, sehen in dem Glauben, diesem Verhalten des Menschen, die eigentliche *causa efficiens* (bewirkende Ursache) der Rechtfertigung.“ Man meint, der Glaube, dieses Verhalten des Menschen, bestimme und bewege Gott, dem Menschen ein gnädig Urteil zu sprechen, sei es, daß man den Glauben als Gehorsam gegen Gott, als die rechte, Gott wohlgefällige Gesinnung, als die Erfüllung der wesentlichsten Pflicht des Geschöpfes gegen den Schöpfer auffaßt, sei es, daß man ihn an sich richtig als *apprehensio Christi* (Annahme Christi) definiert. Eben diesen Gedanken schließt Paulus geistlich aus. . . . Der Glaube, sofern er rechtfertigt, ist ihm das Widerspiel von allem Wert des Menschen, sei es äußerliches, sei es innerliches Wert, das Widerspiel von allem eigenen Tun und Verhalten des Menschen. Gott nimmt, wenn er den Menschen gerechtfertigt, keinerlei Rücksicht auf des Menschen Wert oder Verhalten.“

S. 278: Zu dieser paulinischen, genuin lutherischen Lehre von der Rechtfertigung bekennt sich die evangelisch-lutherische Synodalkonferenz von Nordamerika.

S. 280: Wir müssen hier aber noch folgendes hinzunehmen. Objekt der Erlösung und Rechtfertigung, die durch Christus geschehen, ist die ganze sündige Menschheit, jedoch die Menschheit noch abgesehen davon, wie sich die einzelnen Menschen zu Christo und dem Evangelium stellen. Die Rechtfertigung aller ist gleichsam im Dunkel geschehen. Als Gott durch Christus die Welt mit sich selbst versöhnte und von ihren Sünden absolvierte, mußte die Welt noch nichts darum. Zum Heilskrat Gottes gehörte aber auch das andere, daß Gott durch das Evangelium Christus, Christi Wert und Wohltat, den Menschen kund und zu wissen

tat, damit die Menschen dieselbe erkennen und im Glauben sich zueignen möchten. Und wer nun glaubt, das Evangelium und im Evangelium Christum und in Christo die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gläubig annimmt, der ist gerecht, der tritt damit aus dem status peccati et irae (Stand der Sünde und des Zorns) in den status gratiae, in den Stand der Gerechtigkeit ein, 5, 2, und ist ein Kind des Wohlgefallens, an dem kein Zorn mehr haftet. Und so sind die Gläubigen, an denen die Erlösung und Rechtfertigung zu ihrem Zweck und Ziel kommt und haften bleibt, die Gerechtfertigten, die Erlösten des Herrn. Jes. 35, 10; 62, 12. Wer hingegen nicht glaubt, wer das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo zurückweist, der setzt damit für seine Person Gottes Gnade, Christi Erlösung und Vergebung außer Kraft und Geltung, für den ist Christus vergeblich gestorben, Gal. 2, 21, der setzt mit solchem Unglauben die vergebene Sünde, die erloschene Schuld wieder in Kraft und Geltung und ist nun zweifach ein Kind des Zorns und der Verdammnis. — Die Rechtfertigung, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist die Vorbedingung, das allgerühmte Unterpfand des künftigen Heils, des himmlischen Erbes, 1, 16. 17; 4, 13—16; 5, 5—10. Es ist für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens gekommen. Die Seligkeit ist durch Christum allen Menschen erworben und bereitet und damit, daß sie gerechtfertigt sind, zuerkannt. Doch eben nur diejenigen, welche der Gabe der Gerechtigkeit durch den Glauben theilhaftig werden, die werden tatsächlich vereint mit Christo im Leben herrschen. 5, 17.

Das nennt man den Nagel auf den Kopf treffen. Mit großem Interesse und unter völliger Beistimmung haben wir auch den Abschnitt vom *Seuffzen* der *Kreatur*, 8, 19 ff., und sonderlich die Zitate aus Luther zur Auslegung dieser schwierigen Stelle (S. 378 f.) gelesen.

Der Kommentar gereicht nicht nur dem verehrten Verfasser und der Fakultät in St. Louis, sondern unserer ganzen Synode zur hohen Ehre. Eine Kirchengemeinschaft, die heutzutage ein solches exegetisch musterhaftes und genuin lutherisches Buch herausgibt, ist von Gott mit solchen Lehrern an ihren Anstalten hochbegnadigt. „Die Frucht wird auch nicht ausbleiben“, wenn wir, denen Gott solche Gaben schenkt, diese dankbar brauchen.

Aufgefallen ist uns nur, daß das vortreffliche Buch nicht nach der auch von der Synode adoptierten Orthographie gedruckt ist. — Der Preis ist, wenn man den verschiedenen Satz in Betracht zieht, niedrig. Lieber einen Rod weniger als ein solches Buch entbehren, Herr Kollege! Es führt hinein in die Schrift und schließt, weil es den *Nömerbrief* auslegt, die ganze Schrift auf. Nimm, lies, halte an mit Lesen, und du wirst mir recht geben. L.

THE LORD'S PRAYER. By Rev. William Dallmann. American Lutheran Publication Board, Pittsburg, Pa. 1907. 271 pages. Price, \$1.00.

The contents of this book consist of eleven sermons, republished from the *Lutheran Witness*. The author is well known, having published quite a number of tracts and a book, *The Ten Commandments*, similar to the one before us. These sermons, preached by the author to his congregation, are plain and simple in language, Biblical in character, instructive, edifying, and, at times, quite forceful. They are predominantly doctrinal, but the practical application is by no means lacking. We can commend this book for practical purposes to every teacher in our English parochial schools, being convinced that whoever peruses it will derive much benefit therefrom.

L.

Geistliche Lieder für Männerchöre. Heft 13. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: @ Heft 20 Cts., per Duzend \$1.50 und Porto.

Unter den fünf Nummern dieses Heftes befinden sich zwei Kirchweihlieder, die bei unserer Kirchweih in Addison am 26. Mai zur Aufführung gelangen werden. Die Texte sind: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ und: „Wie heilig ist diese Stätte.“ Die Kompositionen sind von B. Reichardt und von Silcher. Die Namen beider Komponisten bürgen dafür, daß hier nur Gediegenes geliefert wird. Bei aller Gediegenheit sind aber beide Nummern leicht einzulüben. Außerdem enthält das Heft noch drei weitere Nummern: „Lobet den Herrn“, von R. G. Gläser, „Der Herr ist gnädig“, von F. Schneider, und: „Lobe den Herrn, meine Seele“, von E. Ruhn. Auch diese Kompositionen sind würdig gehalten und sind es wohl wert, im öffentlichen Gottesdienst aufgeführt zu werden. Bs.

Gesänge für Männerchöre. Heft 10. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: @ Heft 20 Cts., per Duzend \$1.50 und Porto.

Diese Sammlung, von welcher jetzt das 10. Heft vorliegt, enthält weltliche Lieder. Sie eignen sich vortrefflich zur Aufführung bei Schul- und Vereinsfesten und bei den so häufig gegebenen Unterhaltungen. Der Inhalt dieses Heftes ist folgender: „Der Abend sinkt“, von F. Abt; „Auf dem Strome“, von B. E. Beder; „Die Sonne sank“, von F. F. Vogner; „Maidelcklein läuten“, von E. Altenhofer; „Frühling, ich grüße dich“, von J. Lorenz. — Wer die bisher erschienenen Hefte kennen gelernt hat, der wird auch zu diesem greifen, denn er weiß, daß ihm hier Gutes geboten wird zu billigem Preis. Bs.

Konferenzanzeigen.

Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend tagt, w. G., vom 9. bis zum 11. Juli in der Kreuzgemeinde zu St. Louis, Mo. Wer Quartier oder Mittagstisch begehrt, melde sich bei Kollege G. Hölter, 3543 Texas Ave., St. Louis, Mo. Wer sich bis zum 1. Juli nicht gemeldet hat, wird selbst für Quartier sorgen müssen.

D. E. Schröter, Sekr.

Die Nordwestliche Lehrerkonferenz tagt, w. G., vom 24. bis zum 26. Juli in Pastor Wagners Gemeinde zu Harlem, Ill. Da es eine freie Konferenz ist, so sind alle Kollegen von nah und fern herzlich eingeladen, sie zu besuchen. Alle Gäste können der freundlichsten Aufnahme von seiten der gastfreien Gemeinde versichert sein. Anmeldungen werden erbeten bis Ende Juni und sind zu richten an M. Buchhardt, 86 N. Elgin Ave., Oak Park, Ill. Harlem ist von Chicago aus per Hochbahn in dreiviertel Stunde bequem zu erreichen. — Folgende Arbeiten sind bereits angemeldet, während andere noch erwartet werden: 1. Wie bringt man die Kinder zum Denken, Reden und Schreiben? (O. Kolb.) 2. How Should Proportion be Taught

in Our Schools? (G. A. Eberhardt.) 3. Die Hauptgrundzüge beim Katechisieren. (Dir. Meyer.) 4. What Should the Children of Our Schools Know about the Civil War? (H. Bismüller.) 5. Gesundheitspflege in der Schule. (J. F. Schmidt.) 6. Genetische Zusammenstellung der Buchstaben. (J. A. Klug.) 7. Der Lehrer als Seelsorger. (W. Helmkamp.) 8. City Government. (Practical Lesson.) J. Rohr. über Schulinspektion. (W. Wegener.) — Der in diesen Arbeiten dargebotene reichhaltige, mannigfaltige und interessante Stoff sollte jedenfalls nicht verfehlen, die lieben Kollegen in großer Zahl herbeizuführen. Auch sind sie freundlichst ersucht, sich so einzurichten, daß sie nicht vor Samstag abreisen müssen, da am 26., abends, im schönen Luiseenhain der Schluß der Konferenz in gemütlich informeller Weise gefeiert wird.

D. F. Rusch, Vorsitz.

Altes und Neues.

Inland.

Kirchliche Kreise.

Voraussichtlich werden aus dem Seminar in Addison folgende Kandidaten ins Schulamt treten und an den beigelegten Orten wirken:

D. Bey; Ashland, N.Y.	Th. Markworth; Doe Creek, Ind.
J. Bishoff; Harbor Beach, Mich.	A. Meyer; Holloway, Minn.
J. B. Boffe; Cleveland, O.	H. Rinnemann; Sweet Springs, Mo.
F. Briel; Decatur, Ind.	H. Neufudak; Porto Alegre, Brasilien.
J. Brint; St. Charles, Mo.	A. Ortlip; Cissna Park, Ill.
W. Brodmann; Berlin, Kan.	A. C. Paul; Chicago, Ill.
J. D. Bruns; New Orleans, La. (Regermission.)	E. Preuß; Bridgeport, Conn.
Chr. Bunsold; Jonesville, Ind.	E. Rittmüller; Chicago, Ill.
O. Bürger; New Orleans, La.	A. Rumsfeld; La Grange, Ill.
L. Dänger; Richville, Mich.	P. Schmandt; Corunna, Ind.
L. Eggert; Bridgeport, Conn.	H. Schreiber; Lombard, Ill.
A. Ehlers; Lakefield, Minn.	W. Schröder; Ottawa, Kan.
P. Engelmann; Schenectady, N. Y.	H. Schwarting; Wolcottsville, N. Y.
H. George; Corder, Mo.	E. Seher; Conover, N. C.
W. Gotsch; Dudleystown, Ind.	D. Stahmer; Elmhurst, Ill.
W. Hamm; Oak Park, Ill.	D. Tönies; Chicago, Ill.
W. Harms; Thomasboro, Ill.	W. Tönning; Montroeville, Ind.
E. Hebemann; Concordia, Mo.	Th. Trettin; York, Pa.
H. Helmkamp; ?	P. Umbach; Pittsburg, Pa.
W. Herrmann; Norborne, Mo.	H. Waldfschmidt; West Elh, Mo.
H. B. Jacob; Palmyra, Mo.	O. Walle; Utica, N. Y.
L. Kasper; Houston, Tex.	E. Wendt; Alma, Mo.
A. Kießhäfer; Luxembour, Wis.	E. F. Weller; Anderson, Tex.
E. Kowik; Detroit, Mich.	P. Wulafsch; St. Louis, Mo.
L. Lüpke; Uniontown, Mo.	

Ein Seminarist mußte krankheitshalber zurücktreten.

Aus dem Seminar in Seward treten folgende Kandidaten ins Schülamt:

W. Beder; Fort Dodge, Iowa.
 J. Beckmann; Friedensau, Nebr.
 G. Bindewald; Norfolk, Nebr.
 K. Dettlesen; Clarinda, Iowa.
 Fr. Eberhardt; Napoleonville, La.
 (Megermission.)
 J. Gefese; Ellisville, Mo.
 C. Hemmann; Stark, Nebr.
 W. Joseph; St. Paul, Minn.
 J. Kaiser; Joplin, Mo.
 E. Müller; Niagara Falls, N. Y.

W. Hstreich; Summit, N. Dak.
 W. Keefe; Columbus, Nebr.
 G. Kengstorf; Wartburg, Ill.
 A. Kismann; Washington, Mo.
 J. Kobenburg; Dubois, Wis.
 Th. Rohde; Tobias, Nebr.
 A. Schmieding; Newton, Kans.
 A. Steintraus; North Amherst, O.
 A. Sthlvester; Inver Grove, Minn.
 W. Wendt; St. Louis, Mo.

L.

Die St. Paulsgemeinde in Philadelphia hat noch immer eine der wenigen Gemeindefschulen im Generalkonzil. An dieser wirkt seit zwanzig Jahren Lehrer G. S. Seeger, seit vierzig Jahren Fr. M. Baumann. Die Schule zählt zurzeit 270 Kinder, die von vier Lehrern unterrichtet werden.

L.

In dem „Kropper Kirchl. Anzeiger“ veröffentlicht Pastor Paulsen, der kürzlich im Interesse des dortigen Predigerseminars die Gemeinden des Generalkonzils bereiste, einen Reisebericht. Über die Gemeindefschulen, wie er sie in Philadelphia fand, hat er folgendes zu sagen: „Eine höchst interessante Wahrnehmung war für mich der Besuch der deutschen Wochenschulen in Philadelphia. Da in den Staatsschulen der Unterricht ja nur englisch erteilt wird, so müssen die deutschen Gemeinden es selbst übernehmen, ihre Kinder auszubilden. Ich habe nun hospitiert in den Gemeindefschulen der St. Jakobus-, der St. Paulus- und der Immanuelskirche. Ich bin ganz erstaunt gewesen über die Resultate, welche in diesen Schulen erzielt wurden. Die größte Schule hat die St. Paulusgemeinde des Pastors von Vosse. Ein prächtiges Schulhaus mit lustigen, hellen Zimmern und breiten Treppen wird hier den Kindern geboten. Ich habe mich ganz besonders erfreut an dem Gesange der Kinder und an der reinen Aussprache derselben. Wenn diese Schulen in Deutschland wären, so würden sie zweifelsohne die volle Zufriedenheit jedes Schulinspektors finden. Besonders die dialektfreie Aussprache der Kinder machte auf mich einen großen Eindruck. Die Kinder wurden im Katechismus geprüft und antworteten mit einer Sicherheit, die mich in Erstaunen setzte. Der echt christliche Sinn der Lehrer durchzieht den ganzen Unterricht und erzieht damit der Kirche ganz vortreffliche kirchliche Mitglieder. Diese Gemeindefschulen leisten doch etwas Hervorragendes. Ich hatte nicht an die Möglichkeit gedacht, daß von Kindern, welche in Amerika geboren sind, derartige Leistungen erzielt werden können. Auch in der untersten Klasse wurde mit einer Methodik verfahren, die höchst erfreulich war. Genau denselben Eindruck hatte ich in den Gemeindefschulen des Pastor Sellwege und des Pastor Offermann. Mir fiel die große Aufmerksamkeit der Kinder auf. Sie hingen an den Lippen der Lehrer und Lehrerinnen. Die Antworten erfolgten in einer so präzisen Form, die Fragen wurden so klar gestellt, daß man gleich merkte, daß man pädagogisch geschulte Kräfte vor sich hatte. Die deutsch-amerikanische Gemeindefschule ist für den

Fortbestand der Gemeinde absolut notwendig. Und deshalb bringen mit Recht die deutsch-amerikanischen Gemeinden große Opfer, um sich diese Schulen zu erhalten. Auch für unsere Kirchen wird es eine Pflicht werden, kirchliche Schulen zu errichten. Aber wird hier der Staat der Kirche dieselbe Freiheit geben wie der konfessionslose Staat der Vereinigten Staaten Nordamerikas? In Deutschland herrscht viel zu sehr die Schablone und das Schema F., als daß wir an diese Möglichkeit glauben, und doch würde ein bißchen Konkurrenz unsern Staatschulen wahrlich nichts schaden. Nun, wer weiß, wie die weitere Entwicklung gehen wird. Unser Herrgott sorgt noch immer dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die amerikanischen Schulen haben lange Ferienzeiten; die Sommerferien pflegen 10 bis 13 Wochen zu dauern. Es wäre kein Unglück, wenn die Ferien auch in Deutschland bedeutend verlängert würden. Das Gehirn von Kindern und Lehrern würde dadurch viel leistungsfähiger werden und eine viel energisichere Arbeit in den übrigen Monaten zulassen. Außerdem sind die Kinder dadurch instande, ihren Eltern bei der Hausarbeit zu helfen, werden auch durch diese körperliche Arbeit viel praktischer und für ihren künftigen Beruf viel besser vorbereitet. Das Haus hat doch auch sein Recht neben der Schule. . . . Außerdem gefällt es mir sehr gut, daß man in amerikanischen Schulen auf die äußere Erziehung der Kinder hält, auf die Haltung beim Sitzen; dagegen gefällt es mir sehr schlecht, daß die Schule erst um 9 Uhr anfängt; die Morgenstunde hat auch im Unterricht Gold im Munde, und das frühe Aufstehen macht auch die Kinder gesund und bewahrt sie vor allen Schattenseiten des späten Bettfliegens."

Außerkirchliche Kreise.

Den Schulkindern in La Crosse werden von der Straßenbahngesellschaft reduzierte Raten bewilligt auf Grund eines Übereinkommens zwischen Präsident W. E. Edwards und dem Stadtratskomitee für Bahnen. Es sollen 35 Tickets für \$1.00 verkauft werden, gültig für die Stunden vor der Schule und nachmittags nach der Schule.

Ein gutes Zeugnis. Präsident Roosevelt gab kürzlich folgendes gute Zeugnis: „Ich kann es nicht verstehen, daß ein amerikanischer Bürger, der noch einen schwachen Begriff von Patriotismus und Hingabe an sein Vaterland besitzt, das absolut wesentliche Bedürfnis der Religion für die Wohlfahrt dieses Landes unterschätzen kann. Wäre es nicht wegen der Tatsache, daß, wie unsere Dörfer und Städte gewachsen sind, auch die Kirchen in denselben zugenommen haben, ein Beweis, daß dort Männer waren, deren Arbeit nicht zuerst dem Zeitlichen, sondern dem Geistlichen gewidmet war, unsere Nation wäre nicht, was sie heute ist.“

Ausland.

Die Gehälter der Domianiallehrer in Mecklenburg sollen nach einer Ministerialverordnung zum 1. Oktober wesentlich erhöht werden. Bisher bezogen diese Lehrer ein Gehalt von 800 bis 1300 Mark. In Zukunft sollen alle Familienschulstellen im Domanium ein Grundgehalt von 1100 Mark aufweisen, das in 26 Jahren durch 7 Alterszulagen auf 1800 Mark steigt. Für den Kirchendienst werden 100 bis 200 Mark gezahlt. Die Pension be-

trägt nach 10 Dienstjahren 352 Mark und steigt bis zum 50. Dienstjahr auf 1620 Mark. Die Witwenpensionen erhöhen sich dementsprechend. Die meisten Dominallehrer werden sofort eine Zulage von 300 bis 500 Mark erhalten. Bei den 600 Familienstellen wird das etwa 200,000 Mark ausmachen.

In Wittenberg sollte bekanntlich nach Ostern eine Präparandenanstalt eröffnet werden. Die Anmeldungen gingen aber so spärlich ein, daß das königliche Provinzial-Schulkollegium von der Eröffnung der Kursus abfiel. Die 17 in der Aufnahmeprüfung am 9. März bereits angenommenen Schüler sind an die Präparandenanstalten in Elstertwerda, Delitzsch zc. verwiesen worden.

In das Gymnasium zu Bremerhaven, das bisher nur von Knaben besucht wurde, hat die erste Schülerin Aufnahme gefunden, die in Obersekunda eintrat.

In Kurhessen nimmt der Lehrermangel außergewöhnlichen Umfang an. Allein im vergangenen Vierteljahr sind abermals 37 Lehrerstellen, zum größten Teil durch Berufung nach Großstädten, frei geworden, an deren Wiederbesetzung unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken ist. In der ganzen Provinz stehen nach sachmännischer Angabe über 100 Lehrerstellen offen, so daß in vielen Orten kein Unterricht erteilt werden kann. Ähnliche Verhältnisse herrschen in Waldeck-Pyrmont, wo einzelne Ortschaften seit Jahren ohne Lehrer sind.

In Braunschweig mußten dieses Jahr abermals sämtliche Seminaristen der zweiten Klasse beider Lehrerseminare ihren Kursus unterbrechen und die vielen unbefetzten Lehrerstellen versehen. Kaum irgendwo ist der Lehrermangel größer als dort. Jedoch wird in einigen Jahren infolge der Einrichtung von Parallelkursen die doppelte Anzahl junger Lehrer ausgebildet sein.

In Hannover hat der Unterrichtsminister genehmigt, daß mit dem Gymnasium in Hameln nebst Realschule ein pädagogisches Seminar verbunden wird. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden acht Kandidaten des höheren Schulamts diesem Seminar überwiesen.

Zum Schulstreik in Posen. Eine große Ernüchterung brachte der Schluß in Potosch für polnische Eltern, die ihre Kinder zum Schulstreik angehalten haben, weil viele Kinder wegen ihres Ungehorsams nicht versetzt wurden. Es wurden sogar mehrere Kinder in die niedere Klasse zurückversetzt. Im allgemeinen hat sich die bei Beginn des Streiks herrschende Begeisterung der polnischen Eltern in einen stillen Groll gegen die Agitatoren verwandelt.

In Rom fand vom 18. bis 23. Mai eine Versammlung von Sonntagsschullehrern aus allen Teilen der Welt statt. Besonders zahlreich waren die Amerikaner auf dieser Versammlung vertreten. Es hatten sich so viele Teilnehmer gemeldet, daß zwei Dampfer gemietet werden mußten.

Im japanischen Abgeordnetenhaus wurde der „Deutschen Japanpost“ zufolge kürzlich die Einführung der lateinischen Buchstaben in die Elementarschulen nach kurzer Debatte beschlossen.

Chinas Erwachen geht auch aus dem Umstande hervor, daß es einen Kommissär nach den Vereinigten Staaten schickt, der das Erziehungswesen hierzulande studieren soll. Der chinesische Gesandte in Washington teilt mit, daß Liang Hing Kwei zu dieser Mission ausersehen ist.